

**Nachdenkliches und Ergötzliches aus dem Leben der
„Gesellschaft der Freunde der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky e. V.“ kurzum „Freunde“**

Wir befinden uns im 20. Jahr des Wirkens der „Freunde“, das keineswegs vollendet ist. Die Gründungsversammlung fand nämlich am 19. Juni 1984 statt und am Tag darauf die erste Vorstandssitzung. Auf dieser bestand Einigkeit darüber, dass sich die Gesellschaft eines Emblems bedienen sollte. Die jetzt naheliegende Frage: „Wo ist das Emblem?“ bringt mich in Verlegenheit, denn der Vorstand hat etwa 2 Jahre später auf seiner fünften Sitzung beschlossen, dass ein Preisausschreiben für den Entwurf eines Signets und eines Plakats erfolgen sollte.

Für das Plakat ist das geschehen, nicht aber für das Signet. Dennoch gibt es ein solches, und es hier in einigen Büchern zu sehen. Entstanden ist es sozusagen naturwüchsig, um damit dem Bedürfnis der Bibliothek zu entsprechen, die Wohltaten der „Freunde“ zu dokumentieren. Es ziert also die Bücher, die mit ihrer Hilfe erworben wurden.

Für den Plakatwettbewerb hatten die „Freunde“ drei Preise im Gesamtwert von DM 3.000,00 ausgelobt. Zur Beteiligung eingeladen waren die Schüler der in Hamburg tätigen öffentlichen und privaten Kunstschulen. Die Beteiligung war rege und die Qualität der eingereichten Arbeiten war so gut, dass die Jury mit gutem Gewissen alle drei Preise vergeben konnte.

Das mit dem 1. Preis ausgezeichnete Plakat ist gedruckt und bis auf einen kleinen Rest für Ankündigungen der Bibliothek und der „Freunde“ aufgebraucht worden. Davon haben wir ein Exemplar für Sie ausgestellt. Leider mussten diese darauf verzichten es in verkleinerter Form als Signet für ihren Briefkopf zu verwenden, weil der Preis für einen Farbdruck zu hoch gewesen wäre. Damit wäre die Kapazität für den Zweck der Gesellschaft, die Bibliothek bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen, zu sehr geschmälert worden.

In einer stets ungetrübten Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Direktor, der gemäss Satzung dem Vorstand der Gesellschaft angehört, haben die „Freunde“ eine vielseitige Aktivität entfaltet, von der jetzt die Rede sein soll.

Am Anfang steckten sich die „Freunde“ mit der sehr notwendigen Restaurierung von lange im Besitz der Bibliothek befindlichen Hebraica-Handschriften ein hohes Ziel, das nur zu erreichen war, wenn es gelang, den größten Teil der dafür veranschlagten DM 150.000,00 durch Spenden einzuwerben. Das Ergebnis einer werbenden Kampagne war so bescheiden, dass im Laufe von 4 Jahren etwa 1/6 des Betrages aus Spenden und die gleiche Summe aus Mitgliedsbeiträgen der „Freunde“ aufgewendet werden konnten. Das sehr respektable Ergebnis der so finanzierten Restaurierungen ist im November 1989 durch eine Ausstellung in der Bibliothek der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Damit ist ein Abschnitt des langen Weges markiert, auf dem sich das Projekt immer noch befindet.

Glücklicher verlief das Vorhaben der Restaurierung einzelner Stücke aus einer von der Bibliothek erworbenen Porträtsammlung von großem Wert. Die „Freunde“ konnten eine Spende der Spielbank Hamburg von DM 100.000,00 für diesen Zweck vermitteln. Auch das Ergebnis die-

ser Aktion wurde der Öffentlichkeit im Rahmen eines von der Spielbank und der Bibliothek gemeinsam gestalteten Tages der offenen Tür vorgestellt, was großen Anklang fand. Auch hier waren die „Freunde“ vermittelnd tätig, worin eine nicht zu unterschätzende Komponente ihrer Aktivitäten für die Bibliothek besteht.

Ein erheblicher Teil der Beiträge und Spenden der Mitglieder wird immer bereitgehalten, um die Erwerbung wichtiger Bücher oder Handschriften auf Auktionen zu ermöglichen. Dies gelang z. B. bei einem Brief von Klopstock, der sowohl für den Nachlass des Dichters in der Bibliothek als auch für die in ihr residierende Arbeitsstelle zur Edition der Werke und der Briefe von Klopstock Bedeutung hat.

In einem ähnlichen Zusammenhang sind die „Freunde“ sogar in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erwähnt worden. Damals konnte ein umfangreiches Teilmanuskript von Hans Henry Jahnns Roman „Perudja“ für den in der Bibliothek liegenden Nachlass des Dichters mit Hilfe der „Freunde“ auf einer Autographenauktion ersteigert werden. Das Manuskript ist in ein handschriftlich geführtes Kochbuch eingebettet, was bei der Präsentation erhebliches Aufsehen erregte, welches sogar in Zürich bemerkt wurde.

Außer diesen beiden sind weitere Nachlässe z. B. von Kurt Schumacher, Richard Dehmel und Friedrich von Hagedorn durch die Bibliothek für die Freunde und interessierte Gäste vorgestellt worden. Hier ist noch ein erhebliches Potential für weitere interessante Veranstaltungen vorhanden.

1983 benannte der Senat die Bibliothek nach Carl von Ossietzky. Der Name ist sozusagen durch Diffusion auf die „Freunde“ bei ihrer Gründung über gegangen. Daher hat sich der Vorstand entschlossen, das Gemälde „Zu Karl von Ossietzky – Erinnerung“ von Detlef Kappeler zu erwerben. Eine Abordnung der „Freunde“ hat den Künstler in seinem Atelier in Butjadingen am Nordostufer des Jadebusens besucht. Von mehreren Bildern, die er wohl im Zusammenhang mit zwei rasch aufeinander folgenden Jahrestagen (1988 fünfzigster Todestag, 1989 hundertster Geburtstag) gemalt hatte, wurde dasjenige ausgewählt, das wir heute für Sie hier aufgehängt haben. Normalerweise hängt es auf diesem Geschoss im Katalogsaal.

Die Bibliothek hat sich den „Freunden“ durch Einblicke in ihre wertvollen Bestände und durch Erläuterungen der zu ihrer Bewahrung und Erschließung notwendigen Organisation geöffnet. Besonders eindrucksvoll und beliebt sind die Präsentationen von Neuerwerbungen im obersten Geschoss des Bücherturms der Bibliothek mit dem Blick auf Alster und City, der seinesgleichen sucht.

Von den durch die „Freunde“ ermöglichten Besuchen bedeutender Bibliotheken in Hamburg (z. B. Johanneum, Christianeum, Commerzbibliothek) und der in einer Tagesexkursion erreichbaren Bibliotheken des Umlandes seien wie für Hamburg stellvertretend drei genannt: Hildesheim, Lübeck und Wolfenbüttel. Jedesmal war für eine wissenschaftlich fundierte Führung gesorgt, wobei sich in aller Regel der Direktor selbst engagierte.

Auf der letzten Exkursion vor dem Jubiläum ist den „Freunden“ ein Coup gelungen, durch den die eingangs erwähnte Lücke in der Emblemangelegenheit geschlossen werden kann. Als ich zu der Einigkeit über diesen Punkt der ersten Vorstandssitzung beitrug, wusste ich, wie ich heute bekennen muss, nicht genau was eigentlich ein Emblem ist. Durch den Besuch der „Bunten Kammer“ im Herrenhaus Ludwigsburg bei Eckernförde, die mit 145 Emblemen ausgestattet ist, konnte diese Lücke auf eine angenehme Weise geschlossen werden.

Ein Emblem trägt also am Kopf ein meist lateinisches, oft fragmentarisches Motto. Darunter angeordnet ist ein Bild zur Charakterisierung der Sache (res). Zu den Emblembüchern, die seit 1531 die anspruchsvolleren Bibliotheken Europas geradezu überschwemmt haben, gibt es noch einen, den Sinn des Emblems erläuternden, oft gereimten kurzen Text. Der letztere fehlt bei den Emblemen der „Bunten Kammer“, die um 1675 herum durch Christian Friedrich von Kiehlmannseck eingerichtet worden war. Es wird angenommen, dass hier eine Absicht vorlag. So konnten sich über die Deutung der Embleme Gespräche entwickeln, ohne dass sie durch eine Vorprägung eingeeengt wurden.

Das für die heutige Veranstaltung vergrößert dargestellte Emblem L 89 aus der „Bunten Kammer“ mit dem Motto POCO A POCO (Allmählich) könnte der auf der ersten Vorstandssitzung beschlossenen Absicht „Sich eines Emblems zu bedienen“ entsprechen, denn man erkennt, dass die aus den Wolken heraus eine Gießkanne führende Hand damit nur auf ein einziges Beet des großartigen Gartens zielt; so verstehen die „Freunde“ ihre Zuwendungen für die Bibliothek, wohl wissend, dass Sie nur über eine wesentlich kleinere Gießkanne verfügen als auf dem Emblem dargestellt.

Dies ist auch dem Direktor einer in Hamburg ansässigen Schule für Graphik Design aufgefallen, die von den Freunden eingeladen worden war, sich an dem erwähnten Wettbewerb für einen Plakatentwurf zu beteiligen. Nachdem jener Direktor mitgeteilt hatte, dass sich seine Schule wegen anderer Aufgaben nicht beteiligen könne, fügte er hinzu:

„Wir hätten aber ohnehin nicht mitgemacht, da die hier ausgesetzten Geldpreise weit unter den für öffentliche Plakatwettbewerbe üblichen Honoraren liegen“.

Das kontrastiert mit der Deutung „Maßvoller Genuss“, die ein Emblembuch hier vorschlägt und die gut dazu passt wie die „Freunde“ ihre selbst übernommene Aufgabe verstehen.

Zu Zeiten der Globalisierung mag dies vielleicht unmodern klingen, doch wenn man sich des griechischen Wortes *sophrosyne* erinnert, fällt aus der Antike ein humanerer Glanz auf die Gießkanne und ihre emblematische Bedeutung.

Auf die Einladung ist an Stelle des hierfür ursprünglich vorgesehenen schlichten Signets eine viel dekorativere Variante des Emblems aus der „Bunten Kammer“ gedruckt worden, auf der die Gießkanne durch einen Krug ersetzt ist. Damit entfernt es sich von der vielleicht peinlichen Assoziation zum „Giesskannenprinzip“, über die sich ein Mitglied des Vorstandes beunruhigt geäußert hatte.

Dies alles wäre wohl bis heute verborgen geblieben, wenn nicht ein Professor der Germanistik von der Universität Hamburg aus mit einer Gruppe von Studenten den bis dahin praktisch unbekanntes Schatz der „Bunten Kammer“ der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt hätte. Dies geschah mit dem 1975 erschienenen Band „Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher“ den mir der Verfasser 1994 zu einem runden Geburtstag geschenkt hat. Ausgerüstet mit dem aus diesem Buch geschöpften Wissen habe ich seinerzeit vorgeschlagen, das Herrenhaus Ludwigsburg mit seiner „Bunten Kammer“ zum Ziel einer Exkursion zu machen.

Der Professor nun, dem wir dies alles verdanken, ist unter uns. Es ist Wolfgang Harms, der aus München zu uns gekommen ist, um uns einen Festvortrag zu halten, dessen Inhalt der Emblematik näher steht als das aus dem Titel zu entnehmen ist.